

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

223 (23.9.1938)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung! Die 8 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. St. in Preisliste Nr. 4 gültig. Schluss der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakate und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 223

Freitag, 23. September 1938

110. Jahrgang

Kominternchef Bolkow in Prag

Die Tschecho-Slowakei reißt als reiner Sowjetstaat — Moskau zum Krieg bereit — Prags neue Regierung arbeitet — Moskau gibt den Aktionsbefehl: Terrorakte, Bombenanschläge, Sprengungen — Ungezählte Tote

Tschschisches Militär rückt in sudetendeutsches Gebiet vor.

Mäh, 23. Sept. Aus Friedland wird gemeldet, daß im Laufe des heutigen Nachmittags das Militär bedeutend verstärkt wurde. Aus dem gesamten Erzgebirge wird gemeldet, daß man dort erneut Verteidigungslinien einrichtet. Es wurde eine ganze Reihe von neuen Straßenperren errichtet. Dauernd rücken neue tschschische Truppen an.

Aus Kellenberg oberhalb Weisterreuth rückt tschschisches Militär vor und hat bereits die ganze Grenze wieder besetzt, auch gegen Schönbach. Sämtliches Militär übt wiederum Gewalttaten. Die Bevölkerung erwartet dringend in hoher Not das Einschreiten des sudetendeutschen Freikorps.

Berlin, 23. Sept. Der Zeitungsdienst Graf Reichschach meldet: Nach zuverlässigen Informationen aus Prag hat die Kominternleitung seit zwei Tagen ihre Taktik vollkommen revidiert und sich auf die neugeschaffene Lage umgestellt. Die Prager Sowjetgefangenschaft hat Anweisung erhalten, an die Kominternfunktionäre folgende Befehle auszugeben:

Der Volksfrontgedanke ist grundsätzlich und vollkommen fallengelassen, weil dieser Gedanke in der Tschecho-Slowakei versagt hat und angesichts der neuen Lage wirkungslos geworden ist. An seine Stelle wird die Taktik der unmittelbaren Aktionen gesetzt. Die Tschecho-Slowakei, so heißt es in den Befehlen weiter, sei längst reif, ein reiner Sowjetstaat zu werden. Durch terroristische Einzelaktionen, Sprengungen, Bombenanschläge usw., die an allen Stellen der Tschchei Einzelrevolutionen auslösen müßten, sei der Endsieg einzuleiten. Vor allem dürfe an den neuen Grenzen und Bedrohungspunkten Deutschlands nie Ruhe entstehen. Es müsse der Beweis geliefert werden, daß die neue Grenze die kriegerischste Europas sei.

Zum Chef des neuen Komintern-Planes in der Tschecho-Slowakei ist der Moskauer Komintern-Funktionär Bolkow ernannt worden, der am Mittwoch in seinem Sonderflugzeug von Moskau nach Prag geflogen ist.

Der tschschische Generalstabschef und der neue Ministerpräsident nehmen an bolschewistischen Versammlungen teil. — Ausschlußreiche Meldungen des Moskauer Senders.

Warschau, 23. Sept. Der Moskauer Sender verbreitet Nachrichten aus Prag, aus denen deutlich hervorgeht, welcher Wert den Besiegerten beigemessen ist, daß in der Tschecho-Slowakei angeblich „Ruhe und Ordnung“ herrsche. Darnach hebt die Sowjetagentur hervor, daß die Demonstrationen und Kundgebungen unter Leitung der kommunistischen Partei stattfänden. An einer bolschewistischen Versammlung, die unter Vorsitz des berüchtigten kommunistischen Führers Gottwald abgehalten wurde, hätten nicht nur Vertreter tschschischer Bürgerlicher und Linksparteien, sondern auch der Generalstabschef und der neue Ministerpräsident Enrovoy teilgenommen. Enrovoy habe bei dieser Gelegenheit eine Ansprache gehalten, in der er erklärte, daß die Möglichkeit eines Krieges in den nächsten Tagen trotz aller gescheiterten Entscheidungen nicht ausgeschlossen sei.

Der Einfluß der Kommunisten habe sich auch bei der Wiederaufnahme der Arbeit in Prag gezeigt. Bis zwei Uhr mittags hätte der gesamte Geschäftsverkehr und jede Arbeit geruht, da die Massen auf die Straßen gegangen waren. Erst als Gottwald zu dieser Stunde erklärte, daß der Geschäftsgang nicht geruht werden dürfe, waren die Demonstranten wieder zur Arbeit zurückgekehrt.

Im übrigen meldet Tag, daß im Auslande sich angeblich Bestimmung darüber geltend machte, daß Chamberlain vor der endgültigen Annahme der Entscheidung in der tschschischen Frage nicht auch die Sowjetunion befragt habe.

In Prag heßt Moskau zum Kriege.

Schon hat Moskauts Vertrauensmann Enrovoy die Regierung übernommen. Diese Blutsaat ist sein erstes Werk. Der Plan zu ihr ist in Moskau entstanden, nicht in Prag, denn Moskau fürchtet die Einigung, fürchtet die friedliche Lösung. Moskau will den Kampf, will den Konflikt in der Hoffnung, daß noch die Welt in Brand fiele und das Ziel der Komintern erreicht zu können: Die Weltrevolution! Aber das deutsche Volk im Sudetenland weiß, daß der Führer es niemals im Stich lassen wird.

Der sudetendeutsche Abg. Sandner verkündete vor wenigen Tagen über alle deutschen Sender das Geheiß des deutschen Vol-

kes im Sudetenland: Auge um Auge, Zahn um Zahn! Für jeden gefallenen Deutschen bürgen zehn Tschchen. Das deutsche Volk im Sudetenland weiß, daß deutsches Blut niemals mehr umsonst vergossen bleiben wird und daß aus dem Blut die Freiheit erwächst.

Das sudetendeutsche Volk bleibt in den Schicksalsstunden eingedenk der Strophen des Egerländer Märchens:

„Wenn Tod, Verderben uns umringt,
Rein Leben unsere Brust durchdringt,
Wir drängen vor und weichen nicht,
Wir fallen nach erfüllter Pflicht.
Wenn Lorbeer dann die Fahne ziert,
Dir, Herr, der beste Dank gebührt,
Dich preisen wir und schwören aufs neu,
Daß wir dem alten Wahlspruch treu:
Und wenn die Welt voll Teufel wär,
Wir folgen Dir zu Ruhm und Ehr!“

Schredensruf: Die Husiten kommen! — Neue Flüchtlingswelle ergießt sich ins Reich.

Dresden, 23. Sept. Die Vorgänge am Donnerstagabend und in der Nacht zum Freitag der Schredensruf: „Die Husiten kommen!“ haben eine neue Flüchtlingswelle ins Reich ausgelöst. Fast alle Familien, die am Donnerstag in ihre unmittelbare an der Grenze gelegenen Heimorte zurückgekehrt waren, überschritten aufs höchste erschreckt und mit Tränen in den Augen,

verfolgt von Gendarmerie und Roter Wehr, erneut die Reichsgrenze. Ihnen folgte ein Flüchtlingsstrom aus den weiter im Lande gelegenen Orten.

Während der Nacht herrschte in den Auffangslagern der Grenzorte im Erzgebirge in der Nähe von Eger und in der Gegend von Jittau lebhafter Verkehr. Stunde um Stunde kommen hunderte von Flüchtlingen an, ganze Familien, dazwischen eine ganze Reihe von Verwundeten und Mißhandelten. Ihnen allen steht noch die Angst der letzten Stunden im Gesicht geschrieben, die durch die sinnlosen Schieberereien der zurückkehrenden Tschchen hervorgerufen wurde.

In der Zeit von Donnerstag 16 Uhr bis Freitag früh um 2 Uhr haben bereits 9000 Flüchtlinge die Durchgangslager an den Grenzen aufgesucht und um Hilfe und Unterkunft gebeten.

Eisenbahnstrecke Jittau-Neichenberg gesperrt.

Jittau, 23. Sept. Wie die Jittauer Morgenzeitung berichtet, ist das Eisenbahngleis der dem Deutschen Reich gehörenden Eisenbahnstrecke von Jittau nach Neichenberg unmittelbar jenseits der Grenze hinter dem Einfahrtssignal des Bahnhofes Grottau von den Tschchen gesperrt worden.

Auch aus dem Ort Grottau wurden in später Nachtstunde zahlreiche Detonationen vernommen, die auf Sprengungen hindeuten.

Nach der Freude wieder namenloses Leid

12 Sudetendeutsche standrechtlich erschossen

Berlin, 23. Sept. Zu den Vorgängen des Donnerstag und der Nacht zum Freitag schreibt der „Deutsche Dienst“: Millionen von Deutschen im Sudetenlande hatten am Donnerstag morgen das beglückende und befreiende Gefühl, nun von der schmerzlichen Spannung der letzten Tage erlöst und endlich von der 20jährigen tschschischen Knechtschaft befreit zu sein.

Am Donnerstag mittag herrschte der Eindruck vor, daß ein breiter Grenzstreifen von Sachsen bis Bagnen von den Tschchen aufgegeben worden sei. Man bemerkte fast nirgends mehr Soldaten, kaum noch Polizei, Finanzwachen und Gendarmerie. Als die Mittagsstunde des Donnerstag vorbei war, da herrschte im ganzen Sudetenland Freude und Frieden. Überall hatten die sudetendeutschen Turner und Ordner den Polizeidienst und den Schutz der Ortschaften übernommen. Niemand kam in diesen Stunden des Glücks und der Freude auf den Gedanken, daß die Zurückziehung der tschschischen Polizei und der Behörden eine Falle sein könne, ein ganz hinterlistige und niederträchtige Falle, um das deutsche Volk im Sudetenland sicher zu machen, zu der Befreiung seiner Gefühle zu verleiten und dann ihm in der Stunde des Niederganges des tschcho-slowakischen Staates noch einmal mit aller Brutalität die sogenannte Staatsautorität zu fühlen zu geben.

Man stieß in Mäh und Eger, in Falkenau und Graslitz, in Weipert und Chodau, Teplitz und Tetschen, in Warnsdorf und Rumburg nur auf ungläubige Gesichter, als die Nachricht einging, die Tschchen wären auf Befehl der Prager Armeeführung mit großen verstärkten und motorisierten Kolonnen wieder im Anmarsch ins sudetendeutsche Gebiet. Man wollte es in der Stunde des Glücks nicht glauben, man wies diesen Gedanken als lächerlich von sich.

So kam die dritte Nachmittagsstunde.

Heller Sonnenschein lag über den sudetendeutschen Städten. Plötzlich ertönten schwere Detonationen, bellten Maschinengewehre. Dann rasten Panzerwagen durch die engen Straßen, die von frohen Menschen dicht gefüllt waren. Ihre Maschinengewehre hielten blutige Ernte. Mit einem Schlag war das Bild wie verwandelt. Schreiend und angsterfüllt flüchteten die waffenlosen Menschen in ihre Häuser. Die Fensterläden rastelten herunter. Türen wurden in aller Hast verbarrikadiert. Schnell wurden die Fahnen eingezogen, denn jedes besagte Haus bildete das besondere Ziel der Maschinengewehrschützen. Draußen auf den Straßen löhnten die Verlegten, lagen die Toten in ihrem Blut. Niemand wagte sich hinaus, ihnen zu helfen, denn immer noch klatzten die Schüsse gegen Mauern und Straßensplaster. Eine halbe Stunde, eine Stunde dauerte der graufige Zug. Dann ging die Fahrt der Panzerwagen weiter, der Grenze entgegen. Mutige Männer fanden sich, die hier und da behelfsmäßige Straßensperren anlegten, um die rasende Vernichtungs-

fahrt aufzuhalten. Nicht wenige von ihnen zahlten diesen Mut mit ihrem Blute. Und als die Nacht herankam, da lagen schon mehr als 30 Sudetendeutsche tot auf ihrer Heimat Erde, zehnten unzählige Verwundete in Krankenhäusern, Wohnungen und Verstecken vor Schmerzen, flammten die Giebel von Dörfern auf und beleuchteten ein Bild des Grauens und der Vernichtung.

Unwissend war das waffenlose Volk in die Falle der Tschchen gegangen. In ihrem Ingrimm und ihrer ohnmächtigen Wut rasten hier und da Bauern und Arbeiter die wenigen Waffen zusammen, deren sie habhaft werden konnten, um gegen die hussitischen Nordbrenner Widerstand zu leisten, solange sie konnten, um die Heimat Erde so teuer wie möglich zu verkaufen.

So kam es zu den nächtlichen Geschehnissen und zu der Stunde, da diese Zeiten geschrieben werden, peitschten noch immer die Schüsse durch das Dunkel der Nacht, bellten die Maschinengewehre hallen die Sprengschüsse an Straßen, Brücken und Eisenbahnen. Blutig sieht vor dem Gesicht des sudetendeutschen Volkes der März 1919 auf. Soll er sich noch einmal wiederholen?

Vöckau (in Sachsen), 22. Sept. In dem deutschen Grenzort Eberbach trafen heute abend in vollkommen erschöpftem Zustande mit erheblichen Schutzverletzungen vier sudetendeutsche Ungararbeiter ein, die der sudetendeutschen Turnerschaft angehören. Sie sagten vor dem Gruppenkommando des sudetendeutschen Freikorps aus, daß sie mit zwölf weiteren Kameraden den Versuch gemacht hätten, von Schönklunde nach Rumburg zu gelangen. Der Weg führt durch das Schöbergebiet, wo sich eine tschschische Befestigungslinie mit zahlreichen Betontürmen befindet. Sie seien dort in einen Hinterhalt geraten und von drei Seiten zugleich beschossen worden. Da sie nur wenige Schusswaffen und fast keine Munition hatten, hätten sie schon nach kurzer Zeit die Feuer einstellen und sich ergeben müssen. Tschchen in der Uniform der Staatsverteidigungswache hätten sie daraufhin in ein Befestigungswerk transportiert und sie zu zwei und zwei zusammengebunden. Es sei ihnen dann erklärt worden, daß sie innerhalb einer Stunde standrechtlich erschossen würden, weil sie mit der Waffe in der Hand angetroffen worden seien. In der Abenddämmerung habe man sie in Gruppen zu je vier aus dem Bunker auf eine Waldlichtung geführt, wo ein Kommando von Tschchen mit schußbereiten Gewehren gestanden habe.

Einer der Jungturner schilderte, daß er und seine Kameraden als dritte aus dem Bunker geführt worden seien. Bevor man sie herausgeführt habe, hätten sie draußen zwei Salven gehört. Sie hätten sich sofort nach Verlassen des Bunkers losgerissen und in Richtung auf den Wald die Flucht ergriffen. Von ihren Kameraden hätten sie nichts mehr gesehen. Man habe sofort hinter ihnen hergeschossen und zwei von ihnen durch Streifschüsse verletzt. Es sei ihnen aber gelungen, sich zur Reichsgrenze durchzuschlagen. Sie hätten allen Grund zu der Annahme, daß ihre zwölf Kameraden wie angezündigt als Aufständische erschossen worden seien.

Die Tage von Godesberg

heute Freitag Fortsetzung der Besprechungen zwischen dem Führer und Chamberlain

London, 22. Sept. Premierminister Chamberlain hat Donnerstag um 10.47 Uhr London verlassen, um sich zu seinem zweiten Zusammentreffen mit dem Führer nach Deutschland zu begeben. In White-Hall wurde er von einer großen Menschenmenge begrüßt, die in die Hände klatschte und dem Premierminister lebhaft zuwinkte. Auf dem Flugplatz Weston hatten sich zur Verabschiedung des Ministerpräsidenten der deutsche Geschäftsträger Dr. Kordt und Gesandtschaftsrat Baron von Seljam eingefunden, die dem Ministerpräsidenten einen glücklichen Flug wünschten. Auch der französische Botschafter in London, Corbin, war zugegen. Kurz bevor Chamberlain das Flugzeug bestieg, erklärte er: „Eine friedliche Lösung des tschecho-slowakischen Problems ist eine wichtige Vorstufe zu einem besseren Verstehen zwischen dem britischen und dem deutschen Volk, und das ist wiederum ein unentbehrliches Fundament für den Frieden. Mein Ziel ist der europäische Frieden, und ich hoffe, daß diese Reise den Weg öffnen möge, um dieses Ziel zu erreichen.“

Köln, 22. Sept. Der britische Premierminister Chamberlain traf mit seinen Mitarbeitern zur vorgesehenen Zeit um 12.30 Uhr auf dem Flughafen Köln ein. Zu seinem Empfang hatten sich der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop mit dem Staatssekretär Freiherrn von Weizsäcker, der britische Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson, der deutsche Botschafter in London Dr. von Dirksen sowie der Chef des Protokolls Gehobter Herr von Doernberg eingefunden. Im Auftrage des Führers begrüßte der Reichsminister des Auswärtigen den britischen Regierungschef und hieß ihn auf deutschem Boden willkommen. Nach Abschreiten der Ehrenkompanie der 17. Infanterie Division in Begleitung des Reichsaußenministers unter den Klängen der englischen Nationalhymne im Kraftwagen die Fahrt zum Hotel Petersberg in Königswinter an, wo er für die Dauer seines Aufenthaltes als Gast des Führers wohnt.

Beginn der Besprechungen in Godesberg

Godesberg, 22. Sept. Der britische Premierminister mit seinen Mitarbeitern traf, geleitet vom Chef des Protokolls, Freiherrn von Doernberg, um 16 Uhr im Rheinhôtel Dreelen in Godesberg ein. Der Führer empfing seinen britischen Gast am Eingang des Hotels und geleitete ihn in das im ersten Stock gelegene Konferenzzimmer. Sodann wurden die genau vor einer Woche auf dem Oberalzberg begonnenen Besprechungen zwischen Adolf Hitler und dem britischen Premierminister wieder aufgenommen.

Chamberlain in Königswinter

Rachhotel Petersberg (Königswinter), 22. Sept. Chamberlain ist um 13.53 Uhr zusammen mit Reichsaußenminister von Ribbentrop im Kraftwagen von Köln kommend auf dem Petersberg eingetroffen und im „Rachhotel“ abgestiegen. Die Menschenmenge bereitete Chamberlain vor dem Hotel freundliche Willkommensgebungen, für die der Premierminister, nach allen Seiten hin lächelnd grüßend, dankte. Chamberlain, der einen außerordentlich frischen Eindruck machte, erklärte wenige Minuten nach seiner Ankunft dem Sonderberichterstatter des DNB, daß sein Flug sehr interessant und von bestem Wetter begünstigt gewesen sei. „Sehr beeindruckt“, so sagte er dann, „hat es mich immer wieder, wie herzlich die deutsche Bevölkerung mich bewillkommt hat. Diese Kundgebungen der Bevölkerung haben mich sehr erfreut.“

Heute Fortsetzung der Besprechungen

Die heutigen Besprechungen des Führers mit dem britischen Premierminister Neville Chamberlain, die um 16 Uhr begannen, waren um 19.15 Uhr beendet. Die Besprechungen werden am Freitag vormittag in Godesberg fortgesetzt.

Nach Abschluß der Besprechung verabschiedete sich der Führer in der Hotelhalle von seinem britischen Gast, während Reichsaußenminister von Ribbentrop den britischen Premierminister bis an den mit den deutschen und britischen Flaggen geschmückten Kraftwagen begleitete.

Chamberlain kehrte wieder auf dem gleichen Wege auf den Petersberg zurück. Auf der Rheinpromenade harrierten noch Tausende, die den Ausgang der Besprechung abwarteten und die Rückfahrt des britischen Premierministers mit freundlicher Aufmerksamkeit begleiteten.

teilnahme begleiteten. Der britische Staatsmann bestieg wieder die Fähre, die ihn über den Rhein brachte, auf dem nun in der Dunkelheit die grünen und roten Positionslampen vieler Rheinschiffe aufleuchteten. Von Dollenberg aus, auf dem rechten Rheinufer, fuhr Premierminister Chamberlain im Kraftwagen über die herrliche Autostraße auf den Petersberg.

Die Zuschauermenge vor dem Hotel hatte lange geduldig bis zur Rückkehr Chamberlains ausgeharrt und bereitete ihm einen noch herzlicheren Empfang als heute mittag und nachmittag. Die Hotelgäste in der Hotelhalle, die Journalisten und die vor wenigen Stunden hier im Hotel getraute Braut, die im Brautkleid und Brautkranz am Arm ihres Bräutigams von der Hochzeitsgesellschaft hierher geeilt war, um ebenfalls Chamberlain an diesem bedeutungsvollen Tage ihres Lebens zu sehen, das ganze verjüngte Hotelpublikum bereitete dem britischen Gast einen stürmisch-herzlichen Willkommensgruß. In angeregtem Gespräch mit einem englischen Journalisten schritt Chamberlain, dankend für die Ovationen, geleitet vom Chef des Protokolls, Gehobten Freiherrn von Doernberg, durch die Halle zum ersten Stock in seine Zimmer.

Die Polen fordern energisch ihr Recht

Großkundgebung in Warschau. — Polen bereit zu allen Opfern, um die Rückkehr der Exilanten in der Tschecho-Slowakei zu verwirklichen! — Stürmische Protestkundgebungen vor der tschechischen Gesandtschaft.

Warschau, 22. Sept. Die zahlreichen Kundgebungen, die auch am Donnerstag wieder in einer Reihe polnischer Städte für die Befreiung der polnischen Volksgenossen in der Tschecho-Slowakei stattfanden, erreichten ihren Höhepunkt in der polnischen Hauptstadt. Dort fanden sich am Nachmittag auf dem Marschall-Pilsudski-Platz weit über 100 000 Personen aus allen Schichten der Bevölkerung zu der größten Versammlung zusammen, die jemals in Warschau stattgefunden hat.

Der Vorsitzende des Hauptverbandes des Hilfsvereins für die Polen im Ausland, Bizelektionsminister Piasedi, erklärte unter stürmischen Beifallsrufen der riesigen Menge, die ganze Welt solle wissen, daß das Schicksal der Brüder in der Tschecho-Slowakei

Die Gangster üben in Frankreich ihr Handwerk

Augenzeuge berichtet über den Raubüberfall bei Marseille. — Wie maskierte Banditen den Zug Nizza-Paris plünderten.

Paris, 22. Sept. Der dreiste Raubüberfall, der, wie gemeldet, in der Nacht zum Donnerstag in der Nähe von Marseille auf einen Güterzug verübt wurde, spielte sich nach dem Augenzeugebericht des Heizers folgendermaßen ab.

Einer der Banditen hatte sich auf dem Abgangsbahnhof des Zuges in einem Bremskasten des Güterzuges verborgen und an einer mit seinen Komplizen vereinbarten Stelle die Bremsen in Tätigkeit gesetzt, die den Zug auf kurzer Strecke zum Halten zwang. Lotomotivführer, Heizer und Begleitpersonal des Zuges, die ihre Posten verlassen hatten, um die Ursache für das überraschende Halten festzustellen, sahen sich plötzlich 10 bis 12 maskierten und mit Revolvern bewaffneten jungen Leuten gegenüber, die sofort das Feuer eröffneten. Ein Zugbeamter wurde dabei, wie gemeldet, an der Hand verletzt.

Während ein Teil der Räuber das Zugpersonal mit der Waffe in der Hand in Schach hielt, machten sich die anderen an die Raubplünderung des ersten Güterwagens, aus dem sie alle Gepäckstücke und Kisten auf ein bereitstehendes Auto schafften. Alle übrigen Wagen ließen sie unberührt. Es scheint, daß sich in dem ausgeplünderten Waggon ein Koffer mit Geld oder Wertgegenständen befand, auf den es die Banditen besonders abgesehen hatten. Der mit Raubgut voll beladene Kraftwagen verschwand in eiliger Fahrt im Dunkel der Nacht.

Immobilien- und Hypothekensätze vom 22. September 1938. Bei lebhafter Nachfrage als in den letzten Wochen sind jetzt wieder recht gute Verkaufsangebote auf der Börse festzustellen. Angeboten werden alle Arten Wohn- und Geschäftshäuser sowie Villen, Landhäuser und einige kleinere Fabriken.

wasel das aller Polen ist. Ihre Zukunft werde die Zukunft aller Polen sein.

Eine Entschließung besagte, das polnische Volk warte auf den Befehl Marschall Rydz-Smigly und sei bereit, sich ihm zu unterstellen, bereit zu allen Opfern, um die Rückkehr der Polen in der Tschecho-Slowakei zu verwirklichen.

Anschließend begaben sich die Teilnehmer der großen Kundgebung in einem viele Kilometer langen Zug vor das Gebäude des Generalinspektorats der polnischen Armee, dem Amtssitz Marschall Rydz-Smigly. Hier brachten sie in stürmischer Weise ihre Bereitschaft zum Ausdruck, sich unter keinem Befehl aktiv für die Befreiung der Polen in der Tschecho-Slowakei einzusetzen. Marschall Rydz-Smigly dankte den Versammelten. Die Kundgebung begab sich dann noch vor das Gebäude der ungarischen Gesandtschaft, wo den freundschaftlichen Gefühlen für die ungarische Nation Ausdruck gegeben wurde.

Vor der tschechischen Gesandtschaft kam es anschließend erneut zu stürmischen Protestkundgebungen.

Immer noch Militär in Eger

Eger, 22. Sept. In Eger befinden sich am Donnerstag mittag in der Kaserne des Infanterieregiments 33 immer noch etwa 600 Soldaten mit Offizieren und Panzerabwehr-Geschützen. Der Kommandeur hat erklärt, daß er sich in die Vorgänge in der Stadt nicht einmischen wolle, im übrigen aber nicht selbstständig abbrechen könne, sondern die Befehle des Kriegsministeriums abwarten habe.

Das Vorhandensein von 600 Soldaten wird von der Bevölkerung als Bedrohung empfunden, so daß die Stimmung dadurch wieder etwas gespannter geworden ist, wenn sich auch die Soldaten in der Stadt nicht mehr zeigen dürfen.

Bevölkerung zu Schanzarbeiten gepreßt

An der Bahnlinie Raaden-Brunnersdorf-Mühldorf-Kronsdorf-Wartha wurden Schützengräben ausgemauert. Große Teile der Bevölkerung sind zwangsweise zu Schanzarbeiten herangezogen. Offenbar beabsichtigt das tschechische Militär, hier eine neue Widerstandslinie einzurichten.

Zwei polnische Divisionen an der Grenze

Saadas meldet aus Cieszyn (tschechisch-polnische Grenze), nach Schätzungen aus guter Quelle sollen an der polnisch-tschechischen Grenze am Donnerstag bereits mindestens zwei Divisionen polnischer Truppen zusammengezogen sein.

Hilfsaktion des Handwerks für Sudeten Deutsche

Berlin, 21. Sept. Reichshandwerksmeister Schramm hat die Dienststellen des Reichshandwerks des deutschen Handwerks angewiesen, alles zu tun, um das Sudetendeutschstum in seinem schweren Kampf zu unterstützen. Er weist darauf hin, daß das Reichshandwerk bereits seine Erholungsheime für die Aufnahme von sudeten-deutschen Flüchtlingen zur Verfügung gestellt hat. Der Reichshandwerksmeister ruft alle handwerklichen Dienststellen und alle Handwerker auf, sich dieser Hilfsaktion anzuschließen. An Hilfsmaßnahmen des Handwerks können in Frage die Aufnahme von Flüchtlingen in Erholungsheimen, gegebenenfalls in Schulen, die Gewährung von Sachleistungen und finanzielle Unterstützung. Im Verfolg dieses Aufrufes hat Reichshandwerksmeister Schramm an das Freisiedlerhandwerk einen Appell für sofortige sudeten-deutsche Hilfsaktion gerichtet. In allen Innungen wird in den nächsten Tagen eine Sammlung von Geld- und Wertgegenständen durchgeführt. Auch Geldspenden werden entgegengenommen.

Sturmflutkatastrophe in USA. — Über 100 Tote. — Tausende von Verletzten.

New-York, 22. Sept. Der von riesigen Flutwellen begleitete Tropensturm, der gestern mehrmals über die Atlantikküste hinwegzog, forderte nach den letzten Meldungen allein in den Staaten Massachusetts, Connecticut, Rhode-Island, New-York, New-Hampshire über 125 Tode, wovon eine große Anzahl erkrankt. Hunderte werden noch vermisst. Tausende von Personen sind durch einstürzende Wohnhäuser oder durch entwurzelte Bäume verletzt worden. Etwa 700 größere und kleinere Fahrzeuge sind an der Küste von Neu-England gesunken oder an den Strand getrieben.



(49. Fortsetzung.)

Herrgott, war das ein Weib! So eins lief nicht einmal in Partenkirchen herum, wo er doch schon zuweilen fündhaft schöne Gesichter gesehen hatte. Und das war nun die Mutter seiner beiden Brötheren. 28 Jahre hätte er ihr gegeben! Und keinen Tag mehr. Wenn sie ganz früh geheiratet hatte, mußte sie aber mindestens 40 sein.

„Was ist denn?“ fragte Sylmar, als er zum wiederholten Male den Kopf schüttelte.

„Ich hab' mir bloß was denkt, Herr Kunstmann!“

„Sol — Aber es scheint nicht ganz zu stimmen?“

„Na, gar net. Aber das is allweil so, wann ma ins Spintieren kommt, da stimmt's hint und vorn nimmer.“

Herrtha Kunstmann hatte ihren Jüngsten geru gefragt, wo er dieses Naturkind gefunden und seit wann er es sich dienstbar gemacht hatte. Aber in dem Schweigen ringsum, das nur von dem Ruffschlag der Pferde und dem Lärmen der Schellen unterbrochen wurde, hätte der Lois sicher alles verstehen können, und das wollte sie nicht.

Sylmar empfand eine unbestimmte Angst. Die Mutter hatte noch nicht ein einziges Mal nach Wolfgang gefragt. Als könnte sie seine Gedanken lesen, sagte sie unvermittelt: „Warum habt ihr mich denn gestern abend belogen?“

„Wieso?“

„Es war doch Wolfgang, der mit mir gesprochen hat, nicht?“

„Ja, Mutter!“

„Sieht du!“ lächelte sie zurück. „Und warum ist er jetzt nicht mit dir an den Zug gekommen?“

„Er dachte, du würdest dich dann vielleicht nicht bestimmen lassen, auszustiegen.“

„So kleinmütig ist mein großer Junge?“

„Er glaubt, du jürst ihm noch immer, Mutter.“

Darauf erfolgte keine Antwort. Aber als nach einer halben Stunde der Schlitten vor dem Wochenendhaus in Grainau hielt, ging Herrtha Kunstmann dem Sohn mit raschen Schritten voran. In dem großen, gutdurchheizten Wohnzimmer kam Wolfgang der Mutter entgegen.

„Darf ich dir guten Tag sagen, Mama?“

„Aber gewiß, mein Bub. Ich habe dich eigentlich schon an der Bahn erwartet.“ Dabei nahm sie sein Gesicht in ihre schmalen Hände, küßte ihn, gewahrte, wie sich seine Mundwinkel verkrümmten und strich ihm tröstend über die Wangen. „Das ist doch nun alles vorbei, Wolffi.“ Sie wählte absichtlich den Kosenamen seiner Knabenzeit. „Und das mit Maria ist sicherlich nur halb so schlimm. Ihr habt es nur nicht richtig angefangen.“

„Wir haben alles getan“, verteidigte er sich, wenn auch noch mit schwankender Stimme.

„Jedenfalls habt ihr das Beste gewollt“, gab sie zu. „In der heutigen Zeit verschwindet man nicht mehr so leicht. Und wenn, dann wird man meist sehr bald gefunden: so oder so.“

„Denkst du an einen Selbstmord?“ fragte er erschrocken.

„Ich denke an alles, Wolfgang, und erwäge jede Möglichkeit. Obwohl — mit neunzehn Jahren liebt man das Leben noch zu sehr, um es so ohne weiteres von sich zu werfen. Zuerst müßt ihr mir erzählen, wie sich das alles eigentlich zugetragen hat. Erst, wenn ich das Warum und Weshalb weiß, kann ich mir ein Urteil bilden und danach handeln.“

Sylmar und Lois sorgten für den Abendtisch. Und während der Lois die Mehlschwitze zum Sauerkraut kunstgerecht ablöschte, sagte er von ungefähr: „Is das a hübschere Person, Ihre Frau Mutter.“

Sylmar nickte mit einer langäckigen Gabel in das fast rote Geräucherter und nickte lächelnd. „War nicht, als ob wir ihre Söhne wären, was?“

„Na, gar net“, gab der Lois zu. „Wissen S', wen i heut troffen hab', da i auf den Schnellzug gwart hab'?“

„Ich habe keine Ahnung.“

„Den Steffen!“

Das Geränderte fiel mit einem wichtigen Aufspritzen in die Fettschneide zurück. „Und?!“ Sylmar war so überrascht von dieser Keuzigkeit, daß er vergaß, die Gabel wegzulegen. Er hielt sie noch immer wie einen Speer in der Rechten und sah den Lois erwartungsvoll an. „Was hat er denn gesagt?“

„Nix.“ Der Lois rührte eifrig in seiner Mehlschwitze. „Kannst mir machen, wann einer net will.“

„Was will er denn nicht, Lois?“

„Glaub, daß a so is, wie i's ihm g'agt hab'. Daß d' Freilin Maria sich bloß verreckt g'alt hat bei Ihnen, daß gar net Ihr G'schöpf is, wie man halt so sagt. Wie i ferti g'wein bin mit redn — und i hab' schön g'redt — hat er mir ins Gesicht g'lacht. Wann's net der Steffen g'wein wär, hält i ihm eine aberghant.“

„Also glauben will er's nicht“, sagte Sylmar und trat vom Herd zurück, dessen Blut unbedinglich wurde. Dann war wohl nichts mehr gutzumachen. Selbst dann nicht, wenn man Maria fand. „Som Gegenteil läßt sich eben ein Mann schwer überzeugen“, meinte er bedauernd.

Der Lois kam da nicht mit bei diesem Gedankengang und machte ein etwas dummes Gesicht. Was die Stadtlernte manchmal für merkwürdige Ansichten hatten. Da müßt ja ein jeder ein Wickelfind zum Schach nehmen. Von dem wüßt man dann totischer, daß es nur seine Mutter im Arm g'abt hat und sonst keiner. Aber a lehrfrisches Madl von zwanzig oder zweindzwanzig! Herrgott, das hatte doch Blut in den Adern und Augen im Kopf und einen Mund zum Hineinbeißen. Und einer müßte doch der erste sein. Wär sauber, wenn da jede schon nach dem zweiten oder dritten Mal Gernhaben abgeknickt wär.

„Ich glaube, dir ist noch zum Vaden“, sagte Sylmar ärgerlich, als er das stille Schmunzeln merkte, das dem Lois das ganze Gesicht auseinanderzog.

„Ich hab' mir grad was denkt“, verteidigte sich Horneiter, während ihm der Wind schon wieder ausseiner andersdrehte. „Wann i keiner mehr will, d' Freilin Maria, muß leicht i selber heiratn.“

(Fortsetzung folgt.)